

Karmen Teržan Kopecky

1. Einleitende Bemerkungen

Erfolgreiche Fachkommunikation innerhalb einer sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft, aber auch außerhalb dieser Grenzen im intersprachlichen und interkulturellen Kontext, baut zunächst auf allgemeinen Text- und Diskursmerkmalen auf, denn auch ein Fachtext ist ein Text und somit Bestandteil/Einheit einer Kommunikationssituation mit allen seinen universellen und textspezifischen Merkmalen, wie wir sie etwa bei Dressler, Beaugrande (1992) treffend beschrieben und erklärt bekommen.

2. Allgemeines zum Text als Kommunikationsentität

Texte sind Arten des menschlichen Handelns, wo eine Integration hergestellt wird zwischen dem in Text dargestellten Wissen und dem gespeicherten Weltwissen (kognitive Dimension). Jeder Text, ungeachtet seiner Zugehörigkeit zu bestimmten Textsorten oder Texttypen, wird von *regelnden Prinzipien* gestaltet, welche ihrerseits die Textkommunikation steuern und somit *universellen Charakter* haben:

- *Effizienz* (dieses Prinzip bezieht sich auf den geringst möglichen Energieeinsatz beim Textgebrauch seitens beider Pole der Kommunikationssituation, *des Textproduzenten* und *des Textrezipienten*).
- *Effektivität* (durch den Einsatz dieses Prinzips wird durch den Gebrauch entsprechender sprachlicher oder/und nichtsprachlicher Mittel bei Textrezipienten ein verstärkter Eindruck erzeugt, was günstige Bedingungen zur Erreichung des Kommunikationsziels schafft).
- *Adäquatheit* (dieses Prinzip erzeugt den Ausgleich zwischen dem situativen Kontext und der Berücksichtigung der Textualitätskriterien. Das bedeutet, dass der Text als universelle Entität seine Existenz zu Gunsten eines konkreten Kommunikationsvorhabens und letztlich Kommunikationshandelns aufgibt. Er wird Teil eines ort-, zeit-, kultur-, menschen- und traditionsgebundenen sprachlichen Handelns mit finalen Merkmalen. Er transportiert Sinn, nicht nur Bedeutung vgl. Dressler, 1990; Teržan Kopecky 2001, 2007).

2.1 *Textualitätskriterien* nach Dressler, Beaugrande (1992):

- *Kohäsion* (gegenseitige (grammatische) Verbundenheit zwischen den Einheiten der Textoberfläche, wobei die konventionalisierten grammatischen Abhängigkeitsbeziehungen zum Tragen kommen).

- *Kohärenz* (semantische und sinngemäße Verbundenheit der Textoberfläche, wodurch der gegenseitige Zugriff und die Relevanz der Begriffe und Relationen zwischen Begriffen und Sinnkonstellationen der textuellen Welt geschaffen werden). Der Begriff *Wissenskonstellation*, welcher mehr oder minder zuverlässig ins Bewusstsein gerufen bzw. dem Bewusstsein zugänglich gemacht wird, aktiviert *Relationen* als Bindeglieder zwischen Begriffen und Sinnkonstellationen, die in einem Text zusammen auftreten. Die Relationen können implizit oder explizit aktiviert sein, wie z.B. Kausalität, Ermöglichung, Ursache, Plan, Zweck, Ziel, zeitliche oder Räumliche Anordnung und dergleichen mehr).
- *Intentionalität* als Transfer des Wissens des Textproduzenten (und vice versa auch des Textrezipienten) über die Intention des textuellen Informationsaustausches. Zweck der Intentionalität ist die Erreichung des im *Texterzeugungsplan* festgelegten *kommunikativen Zieles*).
- *Akzeptabilität* ist die Bereitschaft des Rezipienten, den Text als für ihn/sie nützlich und relevant einzuschätzen, z.B. zur Erlangung neuen (Fach)Wissens oder zur Mitwirkung im Rahmen der Verwirklichung eines Plans usw. Die Textrezipienten können durch *Inferieren* (durch Eigenbeiträge zum Textsinn) die Kohärenz und folglich auch die *Akzeptabilität* fördern.
- *Informativität* bezieht sich auf den Umfang der erwarteten und unerwarteten Informationen sowie die Bekanntheit und Unbekanntheit der dargestellten Textelemente, wobei höhere Grade an Unbekanntheit die Informationsverarbeitung und somit die Textaufnahme und das Textverständnis fördern.
- *Situativität* ist die Relevanz eines Textes in Bezug auf die Kommunikationssituation. Es wird vom Textrezipienten stets von dem am häufigsten intendierten Gebrauch, der Muster und auf ihnen basierende Erwartungshaltungen erzeugt, ausgegangen. Sinn und Gebrauch eines Textes werden von der Situation, in welcher der Text kommunikativ eingesetzt wird, (mit)bestimmt.
- *Intertextualität* expliziert die Tatsache, dass der Gebrauch eines Textes von einem oder mehreren bereits bekannten bzw. schon früher als bekannt geltenden Texten mitbestimmt wird. Voraussetzung für eine gelungene Textaufnahme bzw. effektive Textverständnis ist ihre eindeutige Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Texttypen, z.B. Parodie, Kritik, Polemik, Vertrag, Bewertung, Reisebericht usw.

2.2 Zur Textsortentypologie nach Miran Hladnik (2002)

Man unterscheidet je nach Betrachtungsweise und Kriterienauswahl zwischen mehreren Textsorten (vgl. auch Petrič 1996):

- 2.2.1 künstlerische und nichtkünstlerische Texte
- 2.2.2 gesprochene und geschriebene Texte
- 2.2.3 monologische und dialogische Texte
- 2.2.4 subjektive und objektive Texte
- 2.2.5 private und öffentliche Texte
- 2.2.6 offizielle und nichtoffizielle Texte

- 2.2.7 Texte für die praktische Kommunikation, Amts- und Geschäftstexte, **Fachtexte**, publizistische Texte
- 2.2.8 darstellende, deklarative, appellative, wertende, emotionale, ermittelnde, vollstreckende und verbindende Texte
- 2.2.9 informative, deskriptive, erzählende/narrative, auslegende, begründende Texte.

3. Die Relation zwischen Text und Fachtext

3.1 Aus den oben geschilderten Textsorten greife ich jene heraus, die für den Begriff Fachtext am relevantesten sind bzw. ihn sogar ausmachen.

Dabei handelt es sich um sogenannte *objektive Texte*, die per Definitionem vorwiegend reale und überprüfbare Angaben über die Gegenständlichkeit liefern. Das persönliche Verhältnis tritt dabei in den Hintergrund.

Objektive Texte sind vom Textproduzenten für eine *breite Adressatenschicht* bestimmt (z.B. in Medien oder öffentlichen Austragungsorten produzierte Texte). Jedoch entsprechen auch *subjektive Texte* teilweise der Fachtextdefinition, denn sie sind nicht nur an Einzelpersonen gerichtet, sondern auch an eine engere Menschengruppe. Diese könnte aber auch aus Fachleuten bestehen und der Text könnte fachlichen und persönlichen Themen gewidmet sein.

3.2 Auch *offizielle Texte* entsprechen einer Fassade der Fachtexte, welche besagt, dass zwischen Textproduzenten und Textrezipienten eine ungleichwertige gesellschaftliche Stellung herrscht. Das mag bei vielen Fachtexten stimmen, bei anderen jedoch wiederum nicht (Fachleute und/oder ein nichtfachliches Publikum können die Rezipienten von Fachtexten sein).

Die Verflechtung von Eigenschaften (wie z.B. auch die *Themenprogression*), die stets ineinandergreifen und jeweils andere Textkomponenten hervorheben, ist anscheinend eine universelle Texteigenschaft, die auch auf Fachtexte zutrifft. Auch *Öffentlichkeit*, *Appellativität*, *Amtlichkeit*, *Ermittlung*, *Vollstreckung*, *Wissenschaftlichkeit*, *Informativität*, *Auslegung* (kausale Verhältnisse zwischen Ursache und Konsequenz) und *Deskriptivität* sind durchaus Texteigenschaften, die bei Fachtexten vorzufinden sind. Eine breite Fassettenpalette ist es also, die die textuelle Welt der Fachtexte ausmacht.

3.3 Der Kommentar, dass Fachtexte sich mit vielen oben angeführten Textsorten überschneiden bzw. dass viele in der obigen Darstellung als Textsorte dargelegten textuellen Entitäten ineinandergreifen und im Sammelbegriff Fachtext eine komplexe und offene Textsorte darstellen, welche jeweils die eine oder die andere Komponente besonders hervorhebt, erübrigt sich wohl.

3.4 Dennoch lassen sich die Haupteigenschaften der Fachtexte folgendermaßen zusammenfassend darstellen (vgl. Stolze 1999, Prunč 2007):

- 3.4.1 standardsprachlicher Gebrauch
- 3.4.2 zumeist für ein engeres (durch fachliche Gemeinsamkeiten ausgewiesenes) Publikum bestimmt
- 3.4.3 konkretes, fachbezogenes Thema
- 3.4.4 verfasst von Fachleuten
- 3.4.5 vergleichsweise (relativ) dichter Gebrauch von Fachtermini (im Vergleich zu anderen Textsorten)
- 3.4.6 relativ hoher Objektivitätsgrad.

4. Typologisches und Textspezifisches zu Fachtexten

4.1 Fachtexte sind schriftliche oder mündliche Erscheinungsformen der Fachsprache. Ein Fachtext ist eine in sich verbundene, entsprechend der Fachlogik strukturierte und abgeschlossene komplexe sprachliche Erscheinungsform. Er spiegelt den eigentlichen für eine gewisse fachliche Tätigkeit typischen Tatbestand. Im Fachtext gebraucht der Textproduzent der Situation und dem Kommunikationsziel entsprechende sprachliche und außersprachliche Ausdrucksmittel (auch visuelle und andere nichtsprachliche Ausdrucksmittel können eingesetzt werden, wie etwa Filme, Fotografien, Zeichnungen, Symbole, Formeln, Gleichungen, Tabellen, usw.).

4.2.1 In den meisten Nachschlagwerken zu Fachtexten wird einer in Relation zu anderen Textsorten frequenterer Gebrauch von *Fachtermini* als eines der herausragenden Merkmale der Fachtexte ausgewiesen. Natürlich stimmt das, jedoch weisen auch Fachtexte unterschiedliche Dichte der Distribution der Fachtermini auf, demnach wird Pöchlackers (2000) Feststellung, dass der Gebrauch von Fachtermini wohl nicht die ultimative Eigenschaft von Fachtexten ist, stimmen. So gibt es Fachtexttypen mit extremer Dichte von Fachausdrücken, wie etwa Ersatzteillisten mit einem extrem hohen Anteil an Fachterminologie, im Gegensatz etwa zu Patentbriefen, die ein Minimum an Fachtermini aufweisen. Fest steht auf jeden Fall, dass es Fachtexte gibt, die für ein fachübergreifendes Publikum bestimmt sind und sich demzufolge dieser Tatsache auch terminologisch anpassen (z.B. Berichte und Reportagen in Zeitungen und Zeitschriften, Wettervorhersagen und Ähnliches).

4.2.2 Es ist mittlerweile auch eine allgemein anerkannte Tatsache, dass der Durchschnittswert des Gebrauchs von *Fachtermini* in Fachtexten bei 20% liegt, natürlich mit entsprechenden Abweichungen, die sich aus der gesamten Kommunikationssituation ergeben und auf den Umstand verweisen, dass es sich, wie bei allen lebendigen Systemen, so auch dem sprachlichen, um Mischtypen handelt, das heißt, es gibt Texte, die typologisch eindeutige oder weniger eindeutige Fachtexte sind, die jedoch auch als Marginalerscheinung dieser Textkategorie nach wie vor erkennbar sind.

4.2.3 Fachtexte stellen eine Kommunikationsform dar, deren *Zielpublikum Fachleute* sind. Es handelt sich demnach um eine fachinterne Kommunikation, die als ein weiteres Kriterium der Fachtexte bekannt ist. Jedoch zeigt sich auch hier keine eindeutige Konsistenz, wie wir schon oben gezeigt haben.

So werden z.B. Patentbriefe zu Fachtexten, sogar zu recht komplexen, gezählt, enthalten aber wesentlich weniger Fachtermini als etwa für ein breiteres Publikum bestimmte Gebrauchsanweisungen oder Ersatzteillisten. Folglich sind weder *Fachtermini* noch *Fachpublikum* im engeren Sinn entscheidende oder gar ausschließende Kriterien für die Definition eines Fachtextes

In Bezug auf die oben dargelegte Eigenschaft von Fachtexten, die sich an fachlich bedingt unterschiedliche Zielgruppen richten, unterscheiden wir (nach Hladnik, 2002) unter nachstehenden *Fachtextarten*:

- *wissenschaftliche Texte* – verwendet im wissenschaftlichen und engen fachlichen Diskurs (Artikel, Definitionen, Fachbücher, Wörterbücher, Grammatiken, Enzyklopädien, aber auch gesprochene Formen wie Vorlesungen, Seminare, usw.)
- *populärwissenschaftliche Texte* (fachliches und nicht-fachliches Zielpublikum)

- *Gebrauchsanweisungen* (haben größtenteils ein nichtfachliches Zielpublikum)
- *politische Texte*
- *technische Texte* (Entwicklung, Produktion, Technologie ...)
- *medizinische Texte*
- *juristische Texte*
- *Wirtschaftstexte*
- Texte zum *Lager- und Transportwesen*
- Texte zum *Handel, Distribution*.

4.3 Historische Aspekte der Entwicklung der Fachkommunikation

4.3.1 Bedingt durch die Multiplizierung des Wissens und der Arbeitsteilung spezialisiert sich das Allgemeinwissen zum *Fachwissen* und dieses findet sprachlichen Ausdruck in *Fachsprachen*.

Die Komplexität der modernen Welt ist tagtäglich in allen Ebenen durchdrungen von Fachkommunikation. Oft wird dieser Umstand von den Kommunikationspartnern, vor allem dem Zielpublikum, als solcher überhaupt nicht mehr wahrgenommen. So wird z.B. auch in der Alltagssprache locker mit Fachtermini umgegangen, wie etwa *borden, skaten, Skateboard, Bio-Lebensmittel, Umwelt, Tennis, Powerpoint, Skype, Espresso usw.* Der Textrezipient mit seinem Allgemein- und Fachwissen ist in diesem Zusammenhang auch von entscheidender Bedeutung.

4.3.2 Auch aus dem oben Dargelegten geht hervor, dass die *Fachterminologie* zwar ein wichtiges, aber keineswegs ausschlaggebendes Kriterium der Fachtexte darstellt. Denn Fachtexte enthalten, wie bereits oben expliziert, im engeren Sinn im Schnitt nicht mehr als 20% aller im Text gebrauchten Fachtermini, was eigentlich verwundert und erst auf den zweiten Blick plausibel erscheint (vgl. auch Pöchhacker, 2000). Der Grund dafür ist nämlich in der Relativität versteckt, denn es überwiegen in jedem Text die sogenannten allgemesprachlichen Wörter. Die Fachtexte weisen jedoch, statistisch betrachtet, eine wesentlich höhere Gebrauchsdichte von Fachtermini auf als andere Textsorten. *Fachausdrücke/-termini* sind demnach ein Forschungsfeld, das im Kontext der Fachkommunikation besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Sie machen zwar, wie schon oben bemerkt, einen relativ geringen Anteil jedes Fachtextes aus, sind aber in Fachtexten entscheidende Bedeutungsträger bzw. Kommunikationssäulen.

In diesem Zusammenhang ist auf die fachterminologisch bedingten und von der Sprach- und Kulturtypologie ausgehenden *Explizierungstendenzen* in einigen Sprachen zu verweisen (z.B.: *entfernen* gegenüber *ausschreiben, wegpusten, ausschneiden usw.*) oder aber auf *Verallgemeinerungen* bzw. *Beschwichtigungen* und *Erweichungen* in anderen.

4.3.3 Eine weitere in Bezug auf die Fachkommunikation zu beachtende Angelegenheit ist das *Verhältnis zwischen dem Autor und den Adressaten*. Dieses ist, wenn der Autor mit dem Text ein breites Publikum erreichen will (Zeitungs- oder andere Reportagen, Gebrauchsanweisungen jeglicher Art, Wettervorhersagen, Behördengespräche, Umweltfragen, Nutzung der erneuerbaren Energie als aktueller Medienbericht und vieles mehr) ungleichwertig und nicht ausgewogen. Das Fachwissen und die Fachkompetenz gehen in diesem Fall zu Gunsten des Autors, der aber dann eine gute *Vertextungsstrategie* wählen sollte, wenn er das *Vorwissen/Weltwissen* seines Publikums in die Kommunikationsstrategie (Stil und Wortwahl) erfolgreich mit einbeziehen will.

Das Verhältnis zwischen *Textproduzent/Autor* und *Textrezipient/Publikum* kann im Rahmen der Fachkommunikation natürlich auch *gleichwertig* sein. In diesem Fall verläuft der

Fachdiskurs fachintern, ist mit Fachtermini maximal markiert und setzt vertiefte Fachkenntnisse voraus (Diskussionen mit und für Mediziner, Techniker, Finanzexperten, Juristen, Klimaforscher, usw.)

4.3.4 Fachtexte sollten im Vergleich mit anderen Textsorten wesentlich *stärker genormt* und eindeutig (monosemiert) sein. Die Realität der sprachlichen Kommunikationswelt bleibt aber nach wie vor eine bunte Landschaft des Fachterminologiegebrauchs. Die Vielfalt unterschiedlicher Fachtermini ist fach- und sprachintern vor allem auf die nichtkoordinierte Benennung neuer Fachbegriffe zurückzuführen. Intersprachlich und interkulturell (innerhalb unterschiedlicher semiotischer Systeme) sind die Unterschiede umso größer. (Es gibt synonyme und quasisynonyme Benennungen von Bedeutungsstrukturen in unterschiedlichen Textwelten.) Bedingt sind sie vor allem durch die kognitive Komponente des Sprachgebrauchs. Auf diese wird in der weiteren Folge näher eingegangen. Beim *Übersetzen/Dolmetschen* als einer intersprachlichen und interkulturellen Sprachhandlung kommen diese Aspekte noch besonders stark zum Tragen.

4.3.5 Das oben Dargelegte zeigt, dass fachliche und kulturspezifische Einflüsse ineinandergreifen. Von der modernen Definition der Begriffe Fachtext und Fachkommunikation wird eine binäre Teilung auf Fach- und Nichtfachtexte und deren Übersetzungen aberkannt. Vielmehr wird von einem *Kontinuum* ausgegangen, innerhalb dessen jeder Text durch eine größere oder geringere Fachlichkeit ausgezeichnet wird. Abhängig ist der Grad der Fachlichkeit im entscheidenden Maße vom Texttyp (z.B.: Wissenschaft und Forschung, Praxis, Politik, Jus und Wirtschaft, Produktion, Lager- und Transportwesen, Handel, Kochen, Freizeit, Sport, Umwelt usw.)

4.3.6 Fachtexte neigen zur *Sprachökonomie*, daher werden sie von einem intensiveren Gebrauch von *Kürzeln* und anderen polisemen Sprachausdrücken geprägt, die erst durch den Kontext monosemiert werden (z.B.: *Halterung* wird in einigen Sprachen bevorzugt expliziter gebraucht *Držalo za stikalo glavne luči/Halterung für den Schalter des Hauptlichtes*). In Fachtexten erfreuen sich kürzere Einsilber großer Beliebtheit.

4.3.7 Der *Stil* in der Fachkommunikation ist *markiert*. Das bedeutet, möglichst nahe am sprachlichen Standard, *komplexe Satzbauarten* (Hypo- und Parataxen) sind weitaus frequenter als einfache Sätze und Strukturen. Weitere stilistische Kennzeichen sind *Expliztheit im Ausdruck*, *erhöhte Gebrauchsfrequenz der Kürzel* sowie *spezifische fach- und publikum-bezogene Rhetorik*.

4.3.8 Auch *ästhetische* und *emotionale Komponenten* spielen im fachlichen Diskurs eine Rolle. Fachtexte müssen nämlich auch überzeugen, gefallen, Interesse wecken, warnen, an die menschlichen Sinne appellieren usw. Dies schaffen sie natürlich umso effektvoller, indem sie auf positive (mitunter auch negative) Emotionen zurückgreifen und durch ästhetische Merkmale gefallen. Besonders starke emotionale und/oder ästhetische Prägung weisen Fachtexte wie Werbung, politische Rede, wissenschaftlicher Vortrag, Community Interpreting (Behördendolmetschen), PR-, Eventmanagement-, Versicherungs-, Steuerberatungs-bezogene Texte, usw.)

4.3.9 Eine besondere Fassade der Fachtexte ist die *Normung*. Sie bildet einen besonders starken kulturellen Einfluss aus, da zum Beispiel in Konsortien oder Staatengemeinschaften, in deren Zentrum eine eigene Kultur entsteht, an der Normung maßgeblich beteiligt sind. Die Normung generiert sich einerseits als Mischung aus unterschiedlichen Kulturlandschaften

schon bei ihrer Entstehung (z.B.: die Gesetze und Auflagen der EU und anderer europäischer sowie nationaler und internationaler Gremien wie EOTA, UEA, ARGEBAU, CEN, DIN, EWG, UNO, OPEC, UNICEF usw. sind das Resultat von mehrsprachig- und multikulturell beeinflussten Verhandlungen – Sprache, Fach und Kultur wachsen hier ineinander). Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang auch dem Englischen als *Lingua Franca* und der Übersetzung in jeweilige Landessprachen zu. Eine starke Traditions- und Kulturprägung verfärbt dann das ohnehin schon sprachlich-kulturell bunte Original. So kann zum Beispiel das Englische als eine der bedeutendsten Amtssprachen der Europäischen Union und des Europäischen Parlaments oder des Europäischen Gerichtshofes von den Muttersprachlern kaum mehr als solches erkannt werden.

5. Fachtexte im Kontext der Translation (interkultureller Kommunikation)

5.1 Für den *translatorischen Bereich* der fachlichen Kommunikation, der ja in der modernen mediendurchdrungenen globalisierten Welt besonders stark zum Tragen kommt und die Fachtextforschung auch oder sogar besonders stark gerade im interkulturellen Handeln der Translation erforderlich macht, sind nachstehende Gegebenheiten von Belang (vgl. Prunč 2007, Snell-Hornby, 2008).

5.2 Die *terminologische Unangepasstheit* (das Fehlen einer inter- und transnationalen Fachbegriffskoordination) erzeugt mitunter massive kognitive und kommunikative Hürden, auch im Rahmen des Fachdiskurses. Es gibt zwar nationale und internationale Normierungsorganisationen zur Normung von Fachausdrücken (z.B. Terminologienormungsausschüsse), die aber mehr oder minder erfolgreich unterwegs sind in ihrem Kampf gegen unzulänglichen oder nicht entsprechenden Gebrauch der Fachtermini. Anscheinend sind Fachdiskurse geografisch, national, sozial und fachlich an engere Gruppierungen von Fachdiskursteilnehmern gebunden. Nach wie vor überspielen sie den übernationalen Drang nach Vereinheitlichung.

5.3 Ein *unterschiedlicher Expliziertheitsgrad* in jeweiligen Fachtexttypen stellt ein weiteres Hindernis für den Übersetzer/Dolmetscher dar (wie schon oben erwähnt), wie etwa der Slowenische allgemeinere Terminus *odstraniti/remove*, der im Deutschen als eine eingehende Explikation *ausschrauben, herausziehen ...* vorzufinden ist. (Im Transferprozess aus einer nichtexpliziten in eine explizite Sprache greift der Übersetzer/Dolmetscher entweder zu einem traditionsgemäß expliziten oder zu einem allgemeineren (Fach)Ausdruck, oder er fügt noch das unmittelbar ans Fachwissen gebundene explizierende Fachwissen hinzu.

5.4 Auf glattem Boden befindet sich der Translator auch, wenn der Autor des Ausgangstextes nicht den genormten Fachterminus gebraucht, oder er gebraucht einen genormten Terminus, jedoch in einer nicht-genormten Bedeutung. In beiden Fällen muss der Übersetzer/Dolmetscher den Kontext zu Rate ziehen, um das Gedachte und nicht das Ausgesprochene/Niedergeschriebene zu vermitteln!

6. Zu kognitiven Aspekten der (Fach-)Kommunikation

6.1 Die fachbezogene Kommunikation ist im Prinzip auch sprachliche Kommunikation mit ihren universellen Merkmalen, die sich zusätzlich mit spezifischen fachbezogenen Eigenschaften verbinden. Kommunikation auf allen Ebenen bedeutet zunächst *Informationsmanagement*. Dieses kann von den Kommunikationsteilnehmern bewältigt werden, wenn es zu einer Verständigung zwischen dem *zentralen Nervensystem* und der

Umwelt kommt. Die Umwelt wird von den Kognitivisten als ein Gefüge von *natürlichen, sozialen, emotionalen, geistigen, konventionellen, rituellen, prozeduralen* und *ästhetischen Konstellationen* verstanden. Fachtexte sind natürlich auch in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Sie müssten demnach alle erwähnten Elemente enthalten, deren Zusammenwirken zur Bildung von Konzepten führt und letztlich auf die unabdingbare Verbundenheit der sprachlichen Kommunikation und der zugrundeliegenden *Kultur* verweist.

6.2 Die höchst aktuelle *Selbstorganisationstheorie* (vgl. Pelzer-Karpf, 1994; Keller 1994) geht von der Interaktion phylogenetischer (der neurobiologische und psychologische Apparat des Menschen) und ontogenetischer Gegebenheiten (die psychosoziale und kulturelle Umwelt des Menschen) als Treibkräften der Selbstorganisation des natürlichen sprachlichen Systems aus.

6.2.1 Basisdomänen und referenzielle Rahmen

Die Basisdomänen der (Fach)Kommunikation sind zunächst *neurobiologische Prädispositionen* (vgl. Fischer 2000, Langacker 1999), wie etwa

- Informationsfilterung im sensorischen und im *Arbeitsgedächtnis* (die angeborene Fähigkeit des Nervensystems zu spezifischem Vorgehen der *Informationsverarbeitung*, wie etwa *Unterscheidung zwischen Hintergrund und Objekt, Zerlegung der Information* in Bits und *Bildung neuronaler Vernetzungen, Zusammenfügung der Informationsteile* durch Abfragung bereits bestehender Informationen aus dem Langzeitgedächtnis, Bildung von Gruppen, Mustern und Modulen).
- Beschaffenheit und Arbeitsweise des (Arbeits-)Gedächtnisses, wie etwa Löschung von unbrauchbaren Informationen im sensorischen und im Kurzzeitgedächtnis, die Arbeitsweise der koordinierenden Schaltzentrale des Gedächtnisses, Erkennung der Informationen unter gleichzeitigem Abtasten des vorhandenen Hintergrundwissens (*Aktivierung von verwandten Knotenpunkten, Modulen* (semantischen Feldern und grammatischen Paradigmen im sprachlichen System). Die Einbeziehung des *soziokulturellen Paradigmas* ist somit bereits im *Arbeitsgedächtnis* von den *phylogenetisch* vorgegebenen Verarbeitungsprädispositionen in entscheidender Weise mitgeprägt.
- Die erneute Zusammenstellung und Anknüpfung an einen oder mehrere Knotenpunkte im Langzeitgedächtnis ist demnach die Folge der *Interaktion der biologischen* mit den *kultur-sozialen Faktoren*. *Interaktivität* und *Multifunktionalität* bestimmen somit unsere Konzeptualisierung der Welt, das Verstehen der zu verarbeitenden Informationen.

6.3 Von der Bedeutung zum Sinn

6.3.1 Um kommunikationsrelevantes Wissen zu erlangen, d.h. den Bedeutungen von Sprachelementen Sinn zu verleihen, muss der Informationsübermittler nachfolgende Wissenskomponenten integrieren:

- Institutioneller Rahmen (Schule, Amt, Restaurant, Arztbesuch ...)
- Raumzeitlichkeit (z.B.: heute, hier ...)

- Beziehungen zwischen den Kommunikationspartnern (Rollenverständnis, Bescheidwissen über das vorhandene Hintergrundwissen, die Kommunikationsziele)
- Einschätzung des Kommunikationspartners in Bezug auf seine Wissenspotenziale, Wertsysteme, Erwartungen)
- Einbeziehung des eigenen Weltwissens
- Einbeziehung des Situationswissens
- Wissen über Muster, Schemata und Konventionen
- Prozesswissen (über die autonom oder bewusst vorzunehmenden Prozesse und Operationen)
- psychosoziale Kompetenz (neuro-psychologische Reife, soziale Reife und Erfahrung)

6.3.2 Im oben angeführten Zusammenhang sind die Worte Bakhtins (1934-35 : 193), mit denen er bereits in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrtausends über die Verbindung von Kultur und Sprache mit ihrer Umwelt nachdachte, bezeichnend „*All words have a “taste” of a profession, a genre, a tendency, an age group, the day an hour. Each word tastes of the context and contexts in which it has lived its socially charged life, all words and forms are populated by intentions*“. Oder der bereits im vorigen Jahrhundert geäußerte Gedanke von Levi Strauss (1973 : 20-21) *The mind and the outside world are not separate entities ...*“.

6.4 Generierung von Kommunikationsintentionen und Auswahl entsprechender Verbalisierungsmittel

6.4.1 Die Sprache ist als universelles, prototypisches und sprachspezifisches System zu verstehen.

6.4.2 *Die universellen sprachlichen Merkmale* stellen die genetisch und soziokulturell erzeugte Ebene der Sprache dar (vgl. mit Chomsky’s Language Acquisition Device – LAD). Es handelt sich dabei um sprachliche Universalien, welche die makrokulturell erzeugte Ebene der Sprache darstellen und als die oben näher erläuterte *Selbstorganisation* zwischen neurobiologischen und kulturellen Faktoren im *interkulturellen* bzw. *intersprachlichen* Kontext zu verstehen sind. (Sie treten in unterschiedlicher Ausprägung in allen natürlichen Sprachen der Welt auf.)

6.4.3 *Die typologischen Unterschiede* kennzeichnen typologisch bedingte Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachtypen aus. Sie sind im Rahmen der sprachlichen Evolution entstanden und reflektieren den diachronen Aspekt der sprachlichen und kulturell induzierten Innovationsprozesse. (Folge der sprachlichen Innovation, die sich als Zusammenwirken der zeitlich und räumlich geprägten biologischen und soziokulturell bedingten Gegebenheiten allmählich entwickelt und zum Beispiel als Sprachfamilie oder Sprachgruppe - z.B.: flektierende, agglutinierende, isolierende und andere Sprachtypen- bekannt ist.)

6.4.4 Die sprachtypologischen Merkmale einerseits flektierender und andererseits isolierender Sprachen stellen die auch für Fachdiskurse und Übersetzungen von Fachtexten äußerst relevanten typologischen Unterschiede zwischen den Sprachen dar. (Auch sie wurden durch Interaktion zwischen Sprachen und Kulturen in ihren Entwicklungsprozessen und ihrer gegenseitigen Wechselwirkung erzeugt.) Beispiele aus dem deutsch-slowenischen Sprachpaar sollen die Relevanz der typologischen Unterschiede verdeutlichen:

6.4.4.1 Das Slowenische ist eine *flektierende Sprache* mit allen *morphologischen* Konsequenzen, das Deutsche hingegen bevorzugt analytische Verbalisierungen, vor allem von

komplexen grammatischen Kategorien. Folglich werden als vorherrschende Wortbildungsmuster im Slowenischen *Derivationen*, im Deutschen hingegen *Kompositionen* maßgeblich bevorzugt. Im Bereich *der Syntax* ist ein typischer Zug des Slowenischen die prägnante *Tendenz zum Aktiv*, wogegen sich im Deutschen vor allem in *Fachtexten das Passiv* besonderer Beliebtheit erfreut. Komplexere und folglich später entwickelte grammatische Kategorien, wie etwa *Tempus* und *Modalität*, besonders epistemische, finden im Slowenischen oft lexikalischen Ausdruck (die epistemischen Modalverben sind beispielsweise nur beschränkt grammatikalisiert, sie müssen folglich mit Lexemen ausgedrückt oder zumindest zusätzlich verstärkt werden). Im Deutschen sind vor allem die vorerwähnten beiden Kategorien grammatikalisiert und werden daher meistens nur mit dazu zur Verfügung stehenden grammatischen Mustern ausgedrückt (Modalverben, Futur mit imperfektiven Verben usw. - vgl. Teržan Kopecky 2007).

6.4.4.2 Das Slowenische ist eine *Aspektsprache*, ähnlich wie das Russische, das Deutsche hat diese Kategorie bereits im Althochdeutschen eingeübt und sie mit einem gut entwickeltem Tempussystem und danach den *Aktionsarten* ersetzt.

6.4.4.3 Im Bereich der *Metrik* finden wir im Slowenischen vorwiegend den *Endreim*, wobei für das Deutsche und die anderen germanischen Sprachen *der Stabreim* und die Alliteration am natürlichsten sind.

6.5 Die *einzel Sprachspezifische Ebene* weist Besonderheiten jeder Einzelsprache auf der mikro kulturell erzeugten Ebene auf. Das ist jener Bereich der Sprache, der am sensibelsten die jeweils aktuellen Kulturmuster aufgreift. Hier lebt die Sprache im unmittelbaren Zusammenleben mit den Gewohnheiten, Bräuchen und Mustern der sozialen, kulturellen und religiösen Welt einer jeden Sprachgemeinschaft. Diese wiederum passt die versprachlichten Kommunikationsmuster der Natur ihrer Wechselwirkungen mit der natürlichen und sozialen Umwelt (Kultur) an. Somit ist klar, dass Sprache, auch Fachsprache, und Kultur ein dynamisches Kontinuum bilden. Ihre kleinste für eine Kulturlandschaft spezifische Form, die oft kaum bemerkbar, jedoch ausschlaggebend die Fachkommunikation, vor allem die zwischensprachliche und zwischenkulturelle, mitprägt, ist das – wie schon oben expliziert – *Kulturem* bzw. *Sem* in Chesterman's (2000) Darlegung der sich stets verändernden, anpassenden und *mutierenden Mikroumwelt* im kulturbedingten translatorischen Prozess. *Interkulturalität* steckt also in jedem diskret verbalisierten Kulturem bzw. Semem.

6.5.1 Unten einige kulturbedingte sprachspezifische Asymmetrien zwischen dem Deutschen und dem Slowenischen.

- *Stichtag – zadnji rok, do najkasneje* (»last term«, „der letzte Termin“ “the stinging day” = *deadline*);
- *Ausbau - širitev, razvoj* (“building up” “Verbreitung, Entwicklung”, “spread”, *development*);
- *übertreffen – prekositi* (“hit better than”, „schneller mähen“ “mow-over”, *surpass, beat*),
- *Eintreibung - terjatev* (“take cattle home from pasture”, “zurück verlangen” *demand, claim*);

7. Kultur als Schlüsselbegriff der (Fach)Kommunikation

7.1 Die *Kulturkunde* versteht die *Kultur* als eine *dynamische Interaktion zwischen Normen, Codices, Wertsystemen, Gewohnheiten, Traditionen, ästhetischen Merkmalen*, gestaltet vom

Menschen in seinem innovativen und kreativen Auseinandersetzen mit seiner physischen, psycho-biologischen und ökologischen Umwelt als Basis eines sinnvollen Informationsaustausches. (Vgl. Portis-Winner 1994). Vielsagend ist in diesem Zusammenhang die Vorstellung von Boas (1938 : 130) zum Zusammenhang und gegenseitiger Abhängigkeit von Sprache, Emotion und Kultur in allen Bereichen der Kommunikation, so auch dem fachlichen Diskurs ... *“language is not only a reflection of the state of a culture, but also influences the culture. Words and phrases are symbols of cultural attitudes and have a same kind of emotional appeal that is characteristic of other symbols, and thus have greater power, going beyond that of a purely linguistic phenomenon”*.

7.2 In diesem Sinn sind auch die *postmodernen kulturellen Landschaften* zu verstehen, die zwar schon von der „ultra-modernen“ Kultur abgelöst worden sind, aber nach wie vor unser Denken und sprachliches Handeln beeinflussen.

Die postmoderne Kultur hat auf Grund der ihr eigenen Vorstellungen und Auslegungen der modernen Lebensmuster folgende Begriffe geprägt, von denen auch der Fachdiskurs nicht verschont geblieben ist:

- „globale Dörfer“
- “Deterritorialisierung”
- “fiktionale Heimat”
- “imaginäre Welten”
- “multiple Welten”

7.3 Die unserer aktuellen Zeit eigene *globale Interaktion* steht im Spannungsfeld zwischen kultureller Homogenisierung und Heterogenisierung. Jedes Spannungsfeld erzeugt Tensionen, aber auch neue, frische Energien, die durch sprachliche, kulturelle, aber auch fachliche interkulturelle Kommunikation neue Seme schaffen und sie verbreiten, schneller wie je zuvor. Auf diese Weise sind zum Beispiel Internationalismen wie *chatten, simsens, mailen, Facebook-Freund, skypen, Hair-Stylist, brausen, Taikune* und Ähnliches mehr, entstanden. Nicht uninteressant für die Sprachforschung sind aber auch einzelsprachliche „Erfindungen“ wie die Deutsche *Abwrackprämie*, die auch ein dynamisches Produkt des Zusammenlebens zwischen Sprache und sozialen (wirtschaftlichen) Gegebenheiten der aktuellen Zeit ist.

7.4 Die *globalisierte Kultur* von heute ist geprägt von nachfolgenden Eigenschaften, welche auf allen Kommunikationsebenen auf die eine oder andere Weise zum Tragen kommen, natürlich auch im fachlichen Diskurs (vgl. Appadurai 1990)

- kein Determinismus
- nicht lineare Dynamik
- Komplexität
- multiple Ansichten
- deterministisches Chaos.

7.5 Die Komplexität des modernen www-gesteuerten Lebens, die nichtlineare Dynamik und die teils multiplen, teils wieder von Umkehr getriebenen Bemühungen des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens bilden eigentlich auch die Basis für die Generierung moderner Affixe, wie *ethno-, media-, techno-, ideo-, finan-* und ähnliches. Wir finden sie, mit wenigen Ausnahmen, in allen natürlichen Sprachen der Welt. Moderne Kulturen sind, wie auch die auf ihnen basierenden Sprachen, fraktional, haben fließende Grenzen und Strukturen.

7.6 *Kultur und Sprache* bilden also ein *untrennbares Ganzes*, zu dem sich jedoch auch die Grammatik als bedeutender Mitgestalter des Sinns ausweist. Das Prozessieren von Informationen (auch fachtextbezogener) basiert auf semantischen Netzmodellen und auf deren Aktivierungsweise, die das gleichzeitige Verbinden der Lemmata mit den jeweiligen grammatischen Mustern voraussetzt, weswegen die Grammatik (und auch diskrete Grammatikübungen) für die Fachtexte von Belang sind. Die nachfolgenden Beispiele explizieren diese Behauptungen:

AT: *Šamani, pa naj bodo moški ali ženske, lahko v stanju zamaknjenosti ali zanosa pridejo v neposreden stik z duhovnim svetom.*

ZT: *Schamanen, sowohl Männer als auch Frauen, können in einen Zustand der Ekstase oder **des Höhenfluges** in den unmittelbaren Kontakt zur geistigen Welt treten.*

*Schamanen, sowohl Männer als auch Frauen, können in einen Zustand der Ekstase oder **der Beschwingtheit** in den unmittelbaren Kontakt zur geistigen Welt treten.*

7.7 Für eine funktional äquivalente und adäquate Übersetzung des oben angeführten Textausschnitts (Fachtext über die Schamanen) musste das semantisch-prozedurale Wissen (die Aktivierung der relevanten neuronalen Verknüpfungen und Knoten im Netz der semantischen Beziehungen, die sich neurobiologisch als neuronale Vernetzungen präsentieren) an den *pragmatischen Prozessor* angehängt (Verknüpfung mit dem situativen Kontext: Raumzeitlichkeit, Weltwissen, institutioneller Rahmen, Situationswissen, Wissen über Muster und Konventionen, über Kommunikationsziele und –Intentionen und Ähnliches) und danach bei Bedarf aktiviert werden, um in der neuen sprachlich-kulturellen Welt der Übersetzung relevante Zusammenhänge herstellen zu können (die Bedeutung zum Sinn zu transferieren).

7.8 Auch der nachfolgende Titel der Fabel von La Fontaine *La Cigale et la Fourmi* bedarf, um sowohl inhaltlich als auch ästhetisch entsprechend übersetzt werden zu können, des Rückgriffs auf den *semantischen Prozessor*, welcher allein im Konkretefall jedoch erfolglos bleibt. Es musste noch der syntaktische Prozessor konsultiert werden (er liefert unter Anderem propositionelle Relationen zwischen *Pupille* und *Delle* und stellt logische Relationen zu *folgen* her). *Eigenerfahrungen* bilden weitere relevante Informationsinhalte, an welche noch die möglichen bzw. vorausgesetzten Informationen über (*Welt-*)*Wissen des Zieltextrezipienten* angehängt werden. Erst jetzt ist möglich, natürlich erst durch zusätzliche Berücksichtigung der ästhetischen Komponente, *den Sinn* auszuhandeln.

<i>Škržat in mravlja</i>	<i>Die Zikade und die Ameise</i>	(Übersetzung ins SLO und Deutsche)
	<i>Die Grille und die Ameise</i>	(Übersetzung ins Deutsche)
<i>Cvrček in mravlja</i>	<i>Der Grashüpfer und die Ameise</i>	(Übersetzung ins SLO und Deutsche)
	<i>The Cicada and the Ant</i>	(Übersetzung ins Englische)
	<i>The Cricket and the Ants</i>	(Übersetzung ins Englische)
	<i>The Grasshopper and the Ant</i>	(Übersetzung ins Englische)

7.9 Der *Sem* Leichtigkeit (Femininum) konnte durch semantische, morphologische und pragmatische Analyse eruiert werden. Das macht die Entscheidung des Übersetzers für *die Zikade* im Deutschen, *the cicada* im Englischen und *kobilica* im Slowenischen nach Meinung der Autorin der Diplomarbeit, Ana Serena Papa, zur besten Wahl, da das grammatische Geschlecht *Femininum* in diesem Fall den *Sem* der Leichtigkeit gewährleistet, was maskuline Tiere, auch wenn sie klein und freundlich sind, nicht zu verursachen in der Lage sind. Ein schönes Beispiel für die Bedeutung der Mitberücksichtigung der grammatischen Komponente zur Herstellung des kommunikativen Sinns von sprachlichen Elementen in allen Textsorten. Im Konkretefall sogar zur Herstellung stilistischer Merkmale.

(Die Beispiele sind der Diplomarbeit von Ana Serena Papa (2009), betreut von Karmen Teržan Kopecky, entnommen.)

8. Näheres zur Übersetzung und Kultur als *Memes* des translatorischen Handelns

8.1 In jedem translatorischen Prozess, der ja interkulturelles sprachliches Handeln darstellt, kommt es zur Veränderung (Mutation) der Ideen im Zuge der Anpassung der sprachlich transportierten Ideen an neue Lebensverhältnisse in der anderen Sprache und der *andere* Kultur (Chesterman, 2000).

8.2 Nachfolgende mentale Operationen machen den Translationsprozess aus:

- Rekurrenz auf Welt- und Hintergrundwissen
- Vorbereitung auf translatorische Prozesse
- Vergleich aller verfügbarer Daten
- Konsolidierung der relevanten Muster
- Transfer in die Zielsprache und die Zielkultur unter Einbeziehung gesellschaftlicher und kultureller Muster beider zugrunde liegender Kultursysteme
- Einfluss der soziokulturellen Umwelt (der Kultursysteme) auf die kognitive und die sprachliche Ebene der Translationsprozesse
- Integration mit der kulturellen und sozialen Umwelt sowie *den Spezifika des Faches, der Brange*, um *Asymmetrien* in unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Systemen zu tilgen
- Einbezug weiterer Variablen wie *Translationskultur, Autor des Ausgangstextes, Zielpublikum/Textempfänger, Textbenutzer, Auftraggeber*.

8.3 Dass es sich bei den translatorischen Prozessen um Integriertes Informationsmanagement handelt, bleibt auf Grund der oben explizierten, kognitiv geprägten Parameter des Translationsprozesses wohl außer Frage.

8.4 Reinterpretation und Reverbalisierung im Translationsprozess

8.4.1 Beide Verarbeitungs- und Transferierungsebenen arbeiten, nachdem der oben beschriebene *kulturelle Transfer* und die *Sinngebung* auf der Basis folgender mentaler Teiloperationen und ihrer späteren Integrierung erfolgt sind:

- Speicherung im Arbeitsgedächtnis
- Reverbalisierung in den Zieltext (phonetische Komponente)

- Eventuelle Speicherung im Langzeitgedächtnis, wodurch neue Memes (Teilchen der mutierten Idee) erzeugt werden. Wenn solche durch kulturelle Verschmelzung erzeugten Neuschöpfungen sich in der neuen (ziel-)sprachlichen und (ziel-)kulturellen Umgebung besonders »wohl fühlen«, können sie sich durch den wiederholten Gebrauch der Sprachbenutzer an der *Bildung von Normen* maßgeblich beteiligen.
- Rekurrenz auf Welt- und Hintergrundwissen sind dabei stets präsent. Verarbeitungsmodalitäten, durch die man das sprachliche übertrifft und die außersprachliche soziale kulturelle Welt in die interkulturelle und transnationale Kommunikation mitintegriert.

8.5 Die Sprache im translatorischen Kontext ist in allen ihren Fassetten, Stilen und Ebenen demnach alles, was man bisher gelernt und auch emotional erfahren hat über die eigene und die Zielkultur, über den Ausgangstextautor, das Fach, über Bräuche und Sitten, über den Kunden, über das Zielpublikum, über die jeweiligen Übersetzungstraditionen, den Auftraggeber, über die Marktverhältnisse (im Dienstleistungsbereich) und noch Vieles mehr. Clifford (1988 : 23) meint in diesem Zusammenhang ... *all languages of heteroglossia, whatever the principle underlying them and making each unique, are specific points of view on the world.*

... *there is no single plain on which to juxtapose one language to another since languages intersect in different ways but never exclude each other ... the same applies to cultures or subcultures ...*

9. Zur Vernetzung von Fachtextsorten

9.1 Fachspezifische Zusammenarbeit zwischen Gremien und Fachinstitutionen hat Fachkommunikation zur Folge. *Harmonisierung* (Angleichung an die jeweils anderen Konventionen, fachliche Gegebenheiten, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Kultur) spezifischer Fachtextsorten ist das (Wunsch)Ergebnis der internationalen Zusammenarbeit in diesem Bereich.

9.2 Das kommunikative Handeln im Fach erzeugt den Bedarf und gleichzeitig die Voraussetzung für die *Normung* und *Harmonisierung* im jeweiligen Fachbereich. Dies kann jedoch, genauso wie im sprachlichen System selbst, nur durch *Fachtextsortenvernetzung* erfolgreich im internationalen Kontext (intersprachliche und interkulturelle Kommunikation) eingesetzt werden. Dadurch wird die Qualität der multilingualen Fachkommunikation gesteigert. (vgl. Ostapenko, 2007).

9.3 Die *Eingebundenheit des Fachtextes* in einen *breiteren Kommunikationsrahmen* ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für seinen erfolgreichen Einsatz. Jedem Fachtext kommt ein besonderer Platz und Stellenwert im *Textsortennetz* (Parallelen zu semantischen und neuronalen Vernetzungen) zu. Daraus generiert sich der *relationelle Status* des Fachtextes, der rückwirkend seine Funktion mitbestimmt.

10. Didaktisierung der Fachtexte zu Lernzwecken

10.1 Aus den oben diskutierten Besonderheiten der fachbezogenen Kommunikation (kognitive, translatorische und interkulturelle Aspekte sowie text- und fachinterne Vernetzungen) lassen sich nachfolgende konkrete Umsetzungs- und Optimierungsvorschläge für die inter- und/oder transnationale interkulturelle Kommunikation im Bereich der *Fachsprachen zur Übungstypologie* ableiten:

- interaktive medien-unterstützte Übungen, die Texte und Fachdiskurse als Ganzes berücksichtigen. Dadurch wird die Anschaulichkeit und gleichzeitig Zweckgebundenheit und pragmatische Orientierung des Übens deutlich deklariert. Die Folge ist Steigerung der Motivation, größere Fokussierung und folglich bessere Gedächtnisqualität
- Rollenspiele mit gezielt gesetzten Schwerpunkten (z.B.: Fachtermini, typologisch bedingte grammatische Unterschiede zwischen Deutsch und der jeweiligen Vergleichsprache-/kultur (innerhalb des deutsch-slowenischen Sprachpaares: das Passiv, die Komposita, Aspekt/Aktionsarten). Grammatische Übungen sollten nur als Kommunikationsunterstützung gesehen werden und daher implizit und diskret eingesetzt werden
- auf unterschiedlichen Kulturmustern basierende Gesellschaftsspiele (Kreuzworträtsel, Kartenspiele, Talkshows, Monopoly usw.) sollten einen fachspezifisch orientierten Diskurs unterstützen
- kulturbezogene Sketsches, Parodien, Comedian-Shows sollten den Einsatz der Fachtexte stimulieren und die Lernmotivation steigern
- realistische und somit lernfördernde Umstände sollten durch Bestandsaufnahme der echten, nichtsimulierten sprachlichen Handlungen in unterschiedlichen fachlichen Kontexten die kulturell, fachlich und sprachlich unterschiedlichen Fachwelten in ihrer Komplexität und Integriertheit aufzeigen und ins Kurrikulum einbinden
- Erstellung relevanter Print-, Audio- und Videomaterialien wäre ein vorteilhaftes didaktisches Mittel.

11. Zusammenfassung

11.1 Fachtexte sind Texte mit universellen und texttypischen Eigenschaften. Zu den in der Linguistik allgemein bekannten und anerkannten sieben Kriterien der Textualität gesellen sich fachtextspezifische Eigenschaften, wie ein relativ hoher Anteil an Fachtermini, standardsprachliche und stilistische Merkmale sowie formal komplexerer sprachlicher Ausdruck, da zumeist Fachleute das Zielpublikum darstellen. Konkrete, fachbezogene und objektive Themen und Fachleute als Verfasser sind weitere wesentliche Eigenschaften der Fachtexte. Jedoch ist keines dieser Kriterien absolut, denn die Fachausdrücke sind zum Beispiel lediglich im Schnitt zu 20% in Fachtexten vertreten, was aber natürlich ihre Distribution in Nichtfachtexten relevant überschreitet.

11.2 Nach den kognitiven Erklärungsansätzen ist jede Kommunikation, somit auch die fachliche, nur als Interaktion zwischen Textproduzent und seiner soziokulturellen Umwelt zu verstehen. Kultur ist demnach eine auch aus der Welt der Fachtexte nicht mehr wegzudenkende Entität. Sie ist Mitkonstituente jedes Fachdiskurses und spielt auch aus

pragmatischer Sicht eine zentrale Rolle für den Erfolg (die Reaktionsmuster des Zielpublikums) des fachgebundenen Diskurses.

11.3 Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die Kultur als wesentlicher Kommunikationshintergrund für die Übersetzung von Fachtexten. Als kleinste Einheit (Kulturem) der nationalen Kultur einer Sprachgemeinschaft verbreitet sie sich in mutierter Weise im Rahmen der Selbstorganisation und parallel mit der Genetik als Semem innerhalb der interkulturellen Kommunikation und erzeugt als Resultat der Assimilation und Akkomodation neue sprachliche und kulturelle Varietäten, auch im Rahmen des interkulturellen fachsprachlichen Diskurses.

11.4 Konsequenzen der o.a. Aspekte für die Erstellung von Lehr- und Lernmaterialien: Empirische Daten- bzw. Sprachmaterialauswertung auf Grund von Bestandsaufnahmen in der konkreten Welt des Business, des Marketings sowie des Vertriebs von Waren und Dienstleistungen sollen die Grundlagen und die Ausgangspunkte für die vorgeschlagenen Schulungs- und Übungsstrategien, die den Teilnehmer für den Prozess der interkulturellen Fachkommunikation vorbereiten und sensibilisieren sollen, bilden.

Literatur

Appadurai, A. 1990. „Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy“. In: *Public Culture* 2/2, 1-24.

Bakhtin, M.M.1934-35 "Discourse in the Novel". In: *Holoquist* 1981, 259-422.

Best, J.; Kalina, S. 2002. *Übersetzen und Dolmetschen*. A. Francke Verlag Tübingen, Basel.

Boas, F.1938. (Ed.) *Language. General Anthropology*. Boston, New York. Heath, 124-45.

Chesterman, A. 2000. *Memes of Translation*. John Benjamins, Amsterdam, Philadelphia.

Clifford, J. 1988. *The Predicament of Culture. Twentieth Century Ethnography and Art*. Cambridge, MA, London. Harvard University Press.

Dressler W.U.; Beugrande, R.A., Derganc, A., Miklič, T. 1992. *Uvod v besediloslovje*. (Introduction to Textlinguistics). Park. Ljubljana.

Dressler, Wolfgang Ulrich.1990. The Cognitive Perspective of »Naturalist« Linguistic models. *Cognitive Linguistics* 1-1: 75-8.

Fischer, K. 2000. *From Cognitive Semantics to Lexical Pragmatics*. Berlin, New York. Mouton de Gruyter.

Hladnik, M. 2002. *Praktični spisovnik ali šola strokovnega ubsedovanja*. Ljubljana: Filozofska fakulteta,, auch <http://www.ijs.si/lit/spisovn.html>.

- Keller, R. 1994. *On Language Change. The Invisible Hand in Language*. London and New York. Routledge.
- Langacker, W. R. 1999. *Grammar and Conceptualization*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Levi-Strauss, C. 1973. „Structuralism and Ecology“. In: *Social Science Information*.
- Ostapenko, V. 2007. Zu Fachtextsorten. Vernetzung von Fachtextsorten. Textsorten der Normung in der technischen Harmonisierung. Berlin. Frank&Timme.
- Papa, A.S. 2009. *Vloga kognitivne besedne semantike za človeka kot misleče bitje in prevajalca. (The Role of Cognitive Word Semantics for the Individual as a Thinking Human Being)*. University of Maribor, Faculty of Arts.
- Pelzer-Karpf, A. et.al. 1994. *Spracherwerb bei hörenden, sehenden, hörgeschädigten, gehörlosen und blinden Kindern*. Tübingen
- Petrič, T.1996. On some (non-)parallelisms in natural textlinguistics: comment on Dressler's model of natural textlinguistics. *Sprachtypologie und Universalienforschung* 49, Hf. 3: 312-7.
- Pöchhacker, F. 2000. *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen. Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH.
- Portis-Winner, I. 1994. *Semiotics of Culture. „The Strange Intruder“*. Bochum. Universitätsverlag Dr. Norbert Brockmeyer.
- Prunč, E. 2007. *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*. Berlin: Frank & Timme.
- Snell Hornby, M. 2008. *Translationswissenschaft in Wendezeiten. Ausgewählte Beiträge zwischen 1989 und 2007*.
- Stolze, R. 1999. *Die Fachübersetzung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Teržan Kopecky, K. 2007. Utrinki iz zakladnice slovenskih prevodov nemških besedil v raznolikosti njihovih medsebojnih odnosov. In: Karmen Teržan Kopecky, Redakteur: *Slovenski prevodi nemških besedil v obdobju avstro-ogrske monarhije – znenstvene refleksije*, Maribor. Filozofska fakulteta.
- Teržan-Kopecky, K 2001. *Psihološke dimenzije jezikovnih ravnanj. (Psychological Dymensions of Language Behaviour)*. Maribor. Filozofska fakulteta.